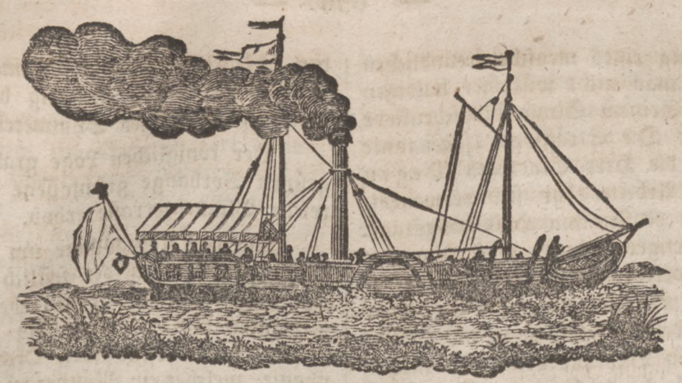
№ 111.

Dienstag, am 15. Septbr. 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Auch ich war in Königsberg.

VIII.

Am 8. September wurden die Manöver mit einer großen Parade sämmtlicher hier versammelten Truppengattungen geschlossen. Seine Majestät äußerten dabei Ihre besondere Zufriedenheit über die Tüchtigkeit der Landwehr. — Am Abende desselben Tages fand ein großes Festconcert im Börsengarten statt, der prächtig erleuchtet war. Der Börsengarten ist die Brühl'sche Terrasse von Königsberg, von der aus man, statt der schönen Elbe mit den prachtvollen daran gebauten Pallästen, hier nur den bescheidenen, im Sommer nicht im besten Geruche stehenden Schloßteich und die alterthümlichen verräucherten Häuser schmaler Straßen erblickt. — Doch nimmt sich die Erleuchtung des Börsengartens überraschend hübsch aus. Nicht nur die weiten Gänge waren durch viele, zu Pyramiden, Tempeln, Lauben, an einander gereihte Lampen erhellt, auch das ganze Ufer war ein Lichtstrich. Die gegenüberliegende Schloßbrücke stand wie auf brennenden Bogen, und so waren auch die übrigen Seiten des Schloßteichs und die daran stoßenden Gärten hell erleuchtet; unter letztern glänzte besonders der des Ministers von Schön Exc.

Die Wellen einer rauschenden, heitern Musik wogten durch das Lichtmeer, das sich in dem Schloßteich abspiegelte, und die Menschenwogen nahmen beide auf, Licht- und Tonwellen. Kopf an Kopf sah man die feine Welt Königsbergs und die zahlreichen Fremden. Es war ein gefährliches Wagstück, sich in diese Massen hineinzustürzen, da noch ganz andere Lichter, als die der Lampen, darin brannten, gegen welche keine Vorsicht schützt: die Feuerblicke der Schönen, die sich nicht nur aus Königsberg, sondern aus Preußen weit und breit zu dem Feste zusammengefunden hatten.

Je näher der Huldigungstag heranrückt, um so reger wird es in den Straßen, manche Poststraßen bieten das Bild einer Procession in Wagen dar, ein Wagen drängt den andern. Von den vielen Fremden wird jedoch ein nicht geringer Theil unbefriedigt abziehen, da der Raum des Schloßhofes und der Tribünen nicht Alle zu fassen vermag, die sich nach Eintrittskarten dazu drängen. Am Morgen des 8. Septembers glaubte man eine Erstürmung des Polizeigebäudes zu sehen, Schaaren drängten sich auf Schaaren, um Billets zu empfangen. Bald zeigte sich aber an einem der untern Fenster die Inschrift: Es sind keine Billets mehr zu haben! Dieses war die Grabschrift der Hoffnung gar Vieler. Doch nur um so heftiger wurde der Andrang, so daß mehre Mann Wache und Gendarmen zur Abwehr aufgestellt werden mußten.

Am 9ten speisten die Mitglieder der deutschen Ressource über 100 Arme in ihrem Lokale und beschenkten jeden Einzelnen noch mit 10 Silbergroschen. Herr Dr. Krakau hielt dabei passende Anreden. Am 10ten speiste die Stadt über 1000 Arme in den Artillerie-Wagenhäusern. So empfanden selbst die Dürftigsten

den Einfluß der Regierung eines menschenfreundlichen Herrn und Königs, dem man nicht würdiger huldigen kann, als indem man in Seinem Sinne Menschenliebe und Wohlthaten ausübt. Die Sträflinge (sogenannte Häuslinge) in Tapiau, die Herr Stadtrath Degen gegen ein Pachtgeld als Arbeiter für sich verwendet, speiste derselbe auf eigene Kosten am Huldigungstage. Was dieser selbst Großartiges bringt, was schon die Vorbereitungen dazu versprechen, das macht wahrhaft Kopfweh, wenn man es im Geiste in voraus die Revue passiren läßt, und dabei bedenkt, daß man die Pflicht übernommen hat, es in ein Bild für den Leser zusammenzufassen. Mögen vielleicht leichtsinnige Correspondenzler über dieses Bekenntniß hohnlächelnd die Achseln zucken, ich gestehe offen, daß ich mit einer gewissen Angst und Beklommenheit an das Werk gehe. Denn ein Quodlibet von Daten durch einander zu werfen und in patriotischen Phrasen zu faseln, das läßt sich leicht thun; einen historischen Moment, einen Silberblick in der Landesgeschichte aber lebendig und geistig der Nation vor Augen zu führen, das erfordert ehrliche Selbstprüfung, gewissenhafte Besonnenheit und ruhige Darstellung. Was liegt daran, ob man über eine Theatervorstellung oder eine Stadtgeschichte ein flüchtiges Wort hinwirft, es verhallt eindruckslos; bei der Schilderung des Aktes aber, welcher dem Vaterlande einen neuen Vater geben soll, muß man jeden zweideutigen Eindruck, jede matte Tinte, jede flüchtige Zeitungsschreiberei vermeiden!

IX.

Am 9. Abends um 7 Uhr begann das Fest, welches die Stände dem anwesenden Königspaare veranstalteten. Das auf Königsgarten gelegene Exercirhaus war dazu eingerichtet und noch durch einen großen Brettervorbau erweitert. Letzterer war 120 Fuß lang, abgerechnet der 16 Fuß langen Vorhalle, 78 Fuß breit und 33 hoch, während das Exercirhaus eine Länge von 380 Fuß und eine Breite von 36 Fuß hat.

Durch das mit drei Flaggen in der Höhe geschmückte Portal trat man in eine freundliche Vorhalle, in deren Mitte sich die Büsten des Königspaares auf blumenbekränzten Postamenten, Lorbeerkränze um die hohen Häupter, erhoben. Von hier aus kam man in einen geräumigen Saal, mit einer rings umher laufenden Logenreihe, die nur an der einen Seite durch eine Bühne unterbrochen war. Reiches Licht, von zwei großen und vier kleinen Lampenkronen ausstrahlend, ergoß sich über die prächtige gothische Malerei in dunkelrothen Quadraten, welche die Brüstung der Logen bedeckte und über den mildblauen Hintergrund derselben. Die königliche Loge reichte von dem Podium bis zur Decke, war mit feinem rothen Zeuge, dessen Farbe noch darüber drappirter weißer Mousselin milderte, austapezirt und durch eine besondere Lampenkrone erhellt. Die Decke der Loge bildete ein weites Netz, das symmetrisch mit den schönsten frischesten Blumen belegt war. Vor der Loge selbst waren prächtig blühende ausländische Gewächse in gefälliger Symmetrie aufgestellt.

Der königlichen Loge gradüber war die mit einem grünen Vorhange geschlossene Bühne, zu der sich eine reiche Blumenterrasse erhob.

Als das Königspaar um halb 9 Uhr in die dichtgedrängten Reihen der festlich geschmückten Gäste trat, empfing Höchstdasselbe ein eben so lautes wie herzlich gemeintes Vivat. Von dem an der Seite der Bühne in der Höhe befindlichen Orchester ertönte eine Symphonie, welcher ein Männergesang, ohne Instrumentalbegleitung, folgte. Sodann trat Herr Professor Simson auf eine Erhöhung vor der Bühne, und indem sich eine freie Gasse von der königlichen Loge bis zu dieser bildete, recitirte derselbe ein von Cäsar von Lengerke verfaßtes Gedicht, welches einen zusammenhängenden Commentar zu fünf lebenden Bildern aus der Geschichte Preußens bildet, die auf der Bühne dargestellt wurden. Die Bilder eröffnete ein Prolog, welchen eine als Borussia gekleidete junge Dame sprach.

Die Bilder folgten folgendermaßen auf einander: 1) dem Landmeister Herrmann Balk werden vom Bischofe Christian die ersten Christen zugeführt. Jener war von ganz geharnischten Rittern, dieser von frommen Pilgern begleitet. Zu den Hauptbildern war auf jeder Seite noch eine Randgruppe, welche bei diesem erstern auf der einen Seite den Bischof Adalbert zeigte, wie er eine junge Christin tauft, auf der andern einen mit einer Keule gegen den Bischof gerüsteten Preußen, den ein knieendes Mädchen von dem Todesstreiche zurückhält. Dieses Bild stellte das Jahr 1228 dar. 2) 1370. Die Schlacht bei Rudau ist eben beendet. Man erblickt den verwundeten Ordensmarschall Henning von Schindekop in der Mitte, wie er mit brechendem Auge den neben ihm stehenden Hochmeister Winrich von Kniprode segnet, trauernde Krieger umstehen diese Hauptgruppe. Die Randgruppen zeigten einen Knaben vor dem Kreuze knieend, und den König Ottokar von Böhmen, den Gründer Königsbergs. 3) 1526. Herzog Albrecht empfängt Dorothea von Dänemark als seine Braut in Königsberg. Braut und Bräutigam sind von ihren ersten Hofchargen umgeben. Die eine Randgruppe zeigte den damaligen Universitäts-Rector Sabinus neben der Philosophie, die andere die Bildhauerei und Malerei. 4) 1679. Der große Churfürst stellt, nach eben errungenem Siege über die Schweden, seiner Gemahlin die Generale Treffenfeldt und Görzke vor. Die eine Seitengruppe zeigte den Feldmarschall Dörflinger, den eine Jungfrau bekränzte; die andere den Dichter Simon Dach und sein heißgeliebtes Annchen von Tharau. 5) 1701. Das Bildniß Friedrichs des Großen von der Borussia bekränzt und den Cardinal-Tugenden, als allegorischen Personen, umgeben. Die Randgruppe zeigte das dem großen Könige huldigende Schlesien

und den Erzengel Michael, der den Dämon des Unfriedens bezwingt.

Nach beendeter Vorstellung begaben sich die höchsten und hohen Herrschaften, im Gefolge aller Anwesenden, in das eigentliche Exercirhaus, welches in fünf Prachtzelte abgetheilt war. Man glaubte eine Mährchenwelt um sich zu sehen, und fürchtete zu athmen, daß nicht die schöne Phantasie durch die Wirklichkeit zerstört werde. Zwischen einem blaß rosenfarbenen und blaß blauen Zelte auf jeder Seite, war das königliche mit feinster Silbergaze decorirt, mit purpurroth bedecktem Boden, und einer einen Halbkreis umschreibenden Ottomane von gleicher Farbe. An den Seiten der letztern waren Blumennischen, vor welchen die Büsten der sechs Könige Preußens, je drei und drei, prangten. Goldene Stäbe hielten das Zelt. Außer einer großen Lampenkrone dieses Hauptzeltes wurden die übrigen von neununddreißig in drei Reihen aufgehängten Lampenkronen, jede von vier Lampen, erhellt.

Rechts des königlichen Zeltes war für den Hof und sein Gefolge gedeckt, links reihten sich die Theilnehmer des Festes an langen Tafeln und aßen und tranken stehend. Mehre Lebehochs wurden dem königlichen Paare ausgebracht, und Se. Majestät tranken selbst ein Glas „auf das Wohl der treuen Männer und Helden Preußens und der Stände, welche dieses Zauberfest bereitet.“

Vor dem Festlokale war sehr zweckmäßig ein großer Halbkreis gegen den Zudrang der Schaulustigen abgeschlossen, dennoch konnte der letzte Wagen erst gegen zehn Uhr heran, obgleich der erste schon um halb fünf Uhr anfuhr, und einer stets dicht auf den andern folgte. Von jeder Seite des Gebäudes erblickte man sieben haushohe Girandolen mit Sprossen, in Sonnen und Räder auslaufend, von oben bis unten mit Lampen bedeckt, dazwischen kleinere Lampensäulen, sämmtlich durch Gewinde, von denen bunte Ballons herabhingen, verbunden. Es brannten 10,000 Lampen.

Gegen 11 Uhr verließen die königlichen Majestäten und deren Gefolge den Festsaal.

XI.

Ein Ereigniß sonderbarer Art brachte eine momentane Störung in den Akt der Huldigung. Als die Deputirten eben im Begriffe standen, zu schwören, hörte man plötzlich eine krächzende Weiberstimme, welche wie eine Rasende schrie: Schwöret nicht, schwöret nicht den Königen der Erde, schwöret dem Herrn der Könige und der Dreieinigkeit! — Mehre der Anwesenden sprangen sogleich nach dem Orte, wo sich die Stimme erhob und verscheuchten die Störerin. Es war ein halbwahnsinniges Weib, aus der edlen Sippschaft der Mucker, die bereits mehre Male bei dem Abendmahle in der Kirche durch ihr lautes Dazwischenreden Störungen herbeigeführt hatte, als nicht rasende Wahnsinnige aber in dem Hospitale frei umherging. Von dort hatte sie sich heimlich entfernt. Da sie oft die Regierung mit unsinnigen Bittschriften heimgesucht, kannte sie die Lokalitäten des Schlosses wohl und versteckte sich in einem Zimmer des Erdgeschosses im Schlosse, links von der Thron-Tribune, wo sie den Augenblick abwartete, um den gewichtigen Act durch ihr hexenmäßiges Heulen zu unterbrechen. Bei den Muckern heißt sie Sibora; ihr Familienname ist: Enge.

XII.

Am Nachmittage der Krönung gab der König den Deputirten, etwa 800 an der Zahl, ein solennes Diner im Moskowiter-Saal, während noch etwa 250 Personen höhern Ranges an der königlichen Tafel selbst speisten. Der Moskowiter-Saal, dessen geringe Höhe zu der bedeutenden Länge und Breite etwas kontrastirt, war neu ausgebaut und mit großen Bogenfenstern versehen worden. Zwischen den zwei Fenstern des Hintergrundes erblickte man Kriegstrophäen, von Epheu umschlungen. Davor stand ein bis zur Decke reichender, treppenartiger Aufsatz, mit den herrlichsten Blumen und Gewächsen, und bildete eine Blumenwand gegen die Vertiefung nach den Hinterfenstern. An beiden Seiten der dadurch gebildeten ganzen Wand waren gleichfalls hohe Gerüste mit Blumen. Zwei Säulenreihen, vier zu vier, theilen den Saal in drei Breite- und fünf Länge-Abtheilungen; die eine Längewand hat acht, die gegenüberliegende sechs Fenster, an der letztern, zwischen je drei Fenstern, war das Orchester. An jeder Seite jedes Fensters stand eine hohe broncirte Säule, die einen gleichfalls broncirten Adler trug. Die Fenster selbst waren mit rothen Gardinen drappirt und hatten in den obern Bögen große Schilde mit den Insignien der verschiedenen Gewerke und Beschäftigungen, wie der Jagd, Fischerei u. s. w. In den Zwischenräumen der Fenster hängen die lebensgroßen Bilder der Herrscher von Preußen, obenan das des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III.

Das Mahl währte bis fünf Uhr. Das königliche Paar erfreute die Gäste später durch Ihr Erscheinen, der König von den Prinzen, die Königin von zwei schleppetragenden Pagen gefolgt. Das hohe Paar durchschritt mehre Male die Reihen zwischen den Tafeln und richtete an Viele der Anwesenden huldreiche Worte. Höchstihnen sowohl, wie den Prinzen des Königl. Hauses wurden laute Vivats ausgebracht.

Am Abende fand ein großer Fackelzug der Königsberger Studenten statt. Es hatten sich die Präsides in die glänzende althergebrachte burschikose Tracht geworfen: nach den Landsmannschaften, theils rothe, theils schwarze sammetne Collets, reich mit Gold gestickt, weiße Tricots oder Lederhosen, hohe Reiterstiefel und dreieckige Hüte mit weißen Federn. Eine Deputation der Studenten überreichte ein Festgedicht, und ein Redner hielt eine Anrede. Doch der König, der fortwährende Rector Magnificus der Universität Königsberg, ließ sämmtliche unten versammelte Studenten heraufholen und hielt eine eben so anfeuernde wie freundliche Rede an sie.

XIII.

Auf vieles Bitten der Staatsminister haben Sich Seine Majestät der König endlich bewegen lassen, die Thronrede, welche völlig aus der Eingebung des feierlichen Momentes emporquoll und daher selbst den nächsten Umgebungen und Vertrauten Seiner Majestät überraschend war, aus dem Gedächtnisse zu dictiren und der Oeffentlichkeit zu übergeben. Sie lautet:

Und Ich gelobe hier vor Gottes Angesicht und vor diesen lieben Zeugen Allen, daß Ich ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König sein will, wie Mein unvergeßlicher Vater es war! Gesegnet sei sein Andenken! Ich will Recht und Gerechtigkeit mit Nachdruck üben, ohne Ansehen der Person, Ich will das Beste, das Gedeihen, die Ehre aller Stände mit gleicher Liebe umfassen, pflegen und fördern — und Ich bitte Gott um den Fürstensegen, der dem Gesegneten die Herzen der Menschen zueignet und aus ihm einen Mann nach dem göttlichen Willen macht — ein Wohlgefallen der Guten, ein Schrecken der Frevler!

Gott segne unser theures Vaterland! Sein Zustand ist von Alters her oft beneidet, oft vergebens erstrebt! Bei uns ist Einheit an Haupt und Gliedern, an Fürst und Volk, im Großen und Ganzen herrliche Einheit des Strebens aller Stände nach einem schönen Ziele — nach dem allgemeinen Wohle in heiliger Treue und wahrer Ehre. Aus diesem Geiste entspringt unsere Wehrhaftigkeit, die ohne Gleichen ist. — So wolle Gott unser Preußisches Vaterland sich selbst, Deutschland und der Welt erhalten. Mannigfach und doch eins! wie das edle Erz, das aus vielen Metallen zusammengeschmolzen nur ein einiges edelstes ist — keinem andern Roste unterworfen, als allein dem verschönernden der Jahrhunderte.

Briefliche Mittheilungen.

Petersburg, den 12.*) August 1840.

Ich eile, Ihnen eine recht traurige Nachricht zu überschicken. Gestern am 11. um 11 Uhr Abends ist ein neues Unglück auf der Eisenbahn geschehen. Um 10½ Uhr Abends war die Locomotive aus Pawlowsk von einem betrunkenen Conducteur geleitet nach Petersburg abgegangen. Dieser Unglückliche hatte bei der mittleren Station, wo der Weg zum Auseinanderfahren der sich begegnenden Maschinen ist, nicht gewartet. Die Folge davon war, daß die Locomotive aus Pawlowsk mit der aus Petersburg, gerade im größten Schwung begriffen, zusammentraf. Die zunächst hinter den Dampfmaschinen befindlichen Wagons zerbrachen in tausend Stücke. Nach den genauesten Angaben der Nordischen Biene sollen sechs Passagiere getödtet und 27 verstümmelt worden sein. Außerdem sind viele verwundet, die den Gebrauch ihrer Füße behielten und nach Petersburg gingen. Vier Wagons, von denen jeder 32 Personen enthielt, sind in Splitter zerschlagen. Es ist keine Möglichkeit, sich das Angstgeschrei der aus den Wagen springenden, das Aechzen der Verstümmelten, das Krachen der Wagons, das Zischen der Dampfmaschinen, die in diesem Augenblicke, wie zwei höllische, feuerspeiende Unthiere, einander gegenüber standen, vorzustellen. Ich saß in der dritten Abtheilung und war in einem lustigen Gespräche begriffen, als ein schrecklicher Lärm, wie ein ganz naher Donner, mich betäubte, eine Menge Bretter über und unter mir auseinanderbrachen und ich unter die Räder fiel. Dieses rettete mich, denn sonst wäre ich von den Seitenwänden zermalmt worden. Kaum hatte ich mich aus dieser Lage befreit, als eine Frau ein schreckliches Geschrei und Aechzen ausstieß, sie hatte auch das Glück unter die Räder zu fallen, ich schrie ihr zu, sich platt hinzulegen, und so mit zerrissenem Kleide zog ich meine junge Nachbarin unter dem Wagen hervor. Da es ziemlich kalt war, wickelte ich sie in meinen Militairmantel ein und setzte ihr (weil Haube und Hut zerrissen waren) meinen Federhut auf. In dieser Verkleidung ging sie bis nach Petersburg, eine Strecke von neun Werst, bis an die Kniee im Schmutze. Der Mensch, welcher sich beim Kohlenkasten befand, wurde auch zerdrückt, mit den Kohlen herausgeworfen und lag entseelt neben dem Wege, wo es wie nach einer Schlacht aussah, denn eine Menge Verwundeter lagen zerstreut auf der Erde. Unserer waren bis 800, hinkend und ächzend schleppten wir uns fort. Der Conducteur war weggesprungen und geflüchtet. Vor uns das Dunkel der Nacht, um uns eine ebene, unwirthbare, morastige Gegend, hinter uns der rothe Widerschein der feuerspeienden Locomotive, das Zischen des Dampfes und das Geschrei der Zurückgebliebenen. Wie eine Schaar Nachtgeister ging der Zug längs dem Walle oder unten im Moraste vorwärts. Mir wird der Kopf wüste und irre, wenn ich an die Jammerscenen der letzten Nacht denke. — Ich komme eben von der Eisenbahn-Station, die in der Stadt ist, eine Menge Menschen sind dort versammelt. Der Semenowiche Platz ist besät von Damen und Herren. Manches herzzerreißende Bild hat auch heute unwillkürlich meinem Auge Thränen entrissen. So eben kömmt ein alter Mann, dessen Scheitel von silberweißem Haar bedeckt ist, gelaufen. „Laßt mich, laßt mich,“ schreit er und drängt sich bis zum Polizeiofficier durch. „Sind die jungen L...s unter der Zahl der Verwundeten oder Getödteten?“ frägt er mit bebender Stimme. Der Polizeibeamte sieht im Register nach. „Nein, sie haben nichts gelitten, mein Herr,“ ist die Antwort. „Ich Glücklicher, ich habe meine Kinder wiedergefunden!“ ruft der Alte, vor Freude laut schluchzend, aus, umarmt und küßt wie ein Wahnsinniger den ihm ganz fremden Beamten. Kein Auge blieb trocken bei dieser wahrhaft tragischen Scene. Eben sehe ich den Garde-Lieutenant Miassojedoff, welcher am Beine beschädigt, auf einer Bahre vorbeitragen; dort sehe ich einen bekannten guten Zeichner und äußerst gebildeten Ingenieurofficier Samoiloff, der ein Auge verloren hat. — Ueberall thränenvolle Blicke, kummervolle Gesichter, und doch sollen nur sechs Personen umgekommen sein. Zum Schlusse muß ich sagen, daß der Schreck zehn Mal größer als das Unglück war. Zum Troste der Mechaniker muß man zusetzen, daß weder Locomotive noch Eisenbahn an diesem Unglücke schuld sind, sondern nur Noahs Rebentrank. Ich schreibe nur das, wovon ich Augenzeuge war; was erzählt worden ist, habe ich bei Seite gelassen, weil ich daran nicht glaube. W. Z.

*) Durch meine Abwesenheit von Danzig verspätet. J. L.

Palindrom.

Hin ein Vogel, schön geschmücket,
Aber rauh der Stimme Ton;
Her ein Weib, erst spät beglücket
Durch die Freud' am eignen Sohn. Rg.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 111.



Am 15. September 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Empfangs-Feierlichkeiten des Königspaares in Danzig.

Am 12. September 1840.

Am 12. d. M. gegen 9 Uhr Abends trafen Se. Majestät der König und Höchstseine Gemahlin in Danzig ein, empfangen von dem Jubel der treugesinnten Bürger. Danzig hat in der äußern Ausschmückung der Stadt, in dem Geschmack, den die Ehrenpforten, die Transparente, die Illumination verrieth, eben so seinen edeln Wetteifer mit den andern Städten, durch welche der königliche Triumphzug des Sieges der Herrschergröße und Volksliebe ging, als auch seinen Schönheitssinn im hellsten Lichte kund gegeben. Die ganze Festungsfronte von dem Petershager Thor bis nach dem Hagelsberge war mit Pechkränzen, die in großen Thongefäßen lagen, flammend erleuchtet. An dem äußern Ende der Hohen-Thor-Brücke war ein 60 Fuß hohes gothisches Thor erbaut. Das mittlere Portal zeigte im Quadrate vier Thürme, jedes der äußern Portale zwei Thürme, nach dem Brückengeländer zu; in den Wölbungen der einzelnen Thore waren sowohl nach außen, als nach innen glänzende Transparente angebracht, so daß beide Seiten der Pforte in gleicher Pracht dem Auge begegneten. Das in Königsberg aufgestellte Brandenburger Thor war nur eine auf eine Bretterwand gehängte Decoration, so daß Denen, die zur Stadt hinausfuhren, das kahle Brettergerüste von oben entgegenstarrte. Das Danziger Portal war durchaus symmetrisch mit Laubgewinden, Säulen, Kränzen und Blumen verziert, und an den Spitzen der Thürme flatterten Fahnen. Unter demselben empfing eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten das Königspaar. Von dem Dache des Langgasser Thores wehten die buntfarbigsten Flaggen ihren freien, luftigen Gruß. Die Langgasse war eine Blumenterrasse geworden; ihre stolzen Häuser waren bekränzt, wie zu einem Hochzeitsfeste — Liebe und Treue waren auch im reichsten Maaße dabei im Spiele — und von Grün und Blumen überschüttet, wie zur Kirmeß; wohl war es auch ein Erntefest, bei welchem der neue König die Geistes- und Herzens-Kräfte der Danziger in unerschütterlicher Beharrlichkeit sich einsammelte, um mit ihnen die Saat des Friedens, des Bürgerglückes, unter Seinem Schutze, auszustreuen. Lampe an Lampe, Licht an Licht erhellten die Häuser, und sinnige Transparente zeigten sich hier und da. Vor einer Pelzhandlung erblickte man sogar eine Inschrift auf weißem Hermelin! Das heißt doch, das Königspaar recht warm halten wollen! Das Schauspielhaus auf dem Kohlenmarkte war bis zur Kuppel mit Lampen-Pyramiden und -Kronen in ein wahres Lichtmeer eingehüllt. Der Altan des Hauses zu den drei Grazien war von blitzenden Licht-Portalen eingeschlossen. Das Rathhaus hatte zwei Säulen aufgestellt, die glühend und fest das Stadt-Wappen in hellstem Lichte trugen, über welches der preußische Adler seine schützenden Flügel ausbreitete. Das Gerhard'sche Haus zeigte vor dem Schaufenster der Buchhandlung das Buchdrucker-Wappen mit der Ueberschrift: Dem König Heil und Heil dem Vaterland! Ein großartiges Transparent mit einem Hauptbilde und mehren Randbildern schmückte die Ressource Concordia. Hier sah man Neufahrwasser, ein Bild des Seehandels, Mercur, die Concordia mit den drei Ringen und andere allegorische Personen, von sauber und schön gemalten Arabesken umringt. Der Artushof setzte seine alte Pracht in frisches Licht, und die wackern Inhaber des Rathskellers hatten denselben sowohl von außen wie von innen mit Geschmack und Luxus ausgeschmückt. Mit ihnen wetteiferte die Richter'sche Conditorei. Das grüne Thor ließ auf seinem hohen Dache lustige Flaggen wehen. An der Speicherbrücke waren zwei Schiffe mit den Flaggen aller Nationen reich geschmückt, deren buntfarbige Embleme durch zahlreiche Laternen beleuchtet wurden. Die Speicherinsel selbst hatte auf beiden Seiten eine Reihe hellgrün angestrichener Laternen, die eine doppelte Licht-Linie bildeten. An dem Eingange der Langgarter Allee erblickte man zwei viereckige Transparente, mit Allegorieen und Arabesken. Die Allee war auf beiden Seiten durch buntfarbige transparente Ballons erhellt, und am äußersten Ende derselben zeigte ein Transparentbild den Getreide-Umarbeitungs-Platz an der Weichsel, das Leben der Flissen, wie sie kochen und tanzen, und einen hier bekannten und sehr beliebten Frachtbestätiger einem polnischen Juden gegenüber. Auch viele einzelne Gebäude auf Langgarten waren so illuminirt, daß von der Vordermauer wenig zu sehen war. Aber nicht nur die Häuser der Begüterten glänzten und strahlten, auch die kleinsten Hütten zeigten im rechten Lichte ihre Liebe zum Könige und Höchstseiner edeln Gemahlin, bis in die engsten Winkelgassen war Alles erleuchtet, und es würde zu weit führen, alles Besondere besonders aufzuführen. Nur einen hübschen Einfall müssen wir noch erwähnen. Der Baum vor dem Hause des Herrn Braune in der Brodtbänkengasse war mit kleinen bunten transparenten Laternen an

allen Aesten so behängt, daß er durchschimmernde Früchte zu tragen schien.

Durch die Langgasse bis zum grünen Thore bildeten die löblichen Gewerke der Stadt, mit ihren Fahnen und Insignien in zwei Reihen aufgestellt, eine Straße für das durchfahrende Königspaar. Die löbliche Schützengilde schloß sich ihnen an und bildete eine Bürgerleibwache. Begeisterung erfüllte die wackern Bürger und schmückte sie mehr als die schönen Geräthschaften und verzierten Handwerkssymbole, die sie als die kräftigen Amulete gegen Noth und Verderben mit achtungswerthem Stolze einhertrugen. Die vorstädtischen Fleischer ritten den Allerhöchsten Herrschaften von St. Albrecht bis zum Petershagener Thore vor. Die höheren Polizei-Beamten, der Commandant der Stadt, und der Platzmajor eröffneten zu Pferde den Zug. Mehre höhere Offiziere begleiteten ihn. Die Majestäten fuhren in einem sechsspännigen offenen Wagen. Am Anfange der Langgarter Allee empfingen 32 weiß und rosa und weiß und blau gekleidete Jungfrauen, die sich Georginenkränze um die lieblichen Locken geschlungen hatten, das Königspaar. Fräulein v. Frantzius begrüßte den König, Fräulein Albrecht die Königin, und Beide überreichten prächtig gebundene Carmina. Se. Excellenz der Gouverneur mit den hier anwesenden Offizieren erwartete die Geliebten im Gouvernements-Gebäude. König und Königin waren die Milde und Gnade selbst, und auch JJ. KK. HH. die Prinzen unseres Königshauses äußerten ihren Beifall über die herrlichen Anordnungen. Die Majestäten nahmen im Gouvernements-Hause ein Souper in dem Speisesaale ein. Dieser war mit rother und weißer Drapperie von Herrn Wetzel sehr hübsch decorirt, und an dem Ofen eine niedliche Kaskade von kölnischem Wasser angebracht.

Am Morgen des 13. besuchten Ihre Majestäten die Marien-Kirche. Herr Consistorialrath Bresler, Herr Diakonus Dr. Höpfner und Herr Stadtrath Zernecke I. empfingen höchstdieselben am Eingange. Herr Archidiakonus Dr. Kniewel predigte, und die Augen der Königin sowohl wie des Königs waren thränenfeucht, als Sie aus der Kirche kamen.

Die Königin setzte darauf über Oliva Ihre Reise fort. In Oliva stand eine großartige Ehrenpforte aus zehn größern und vier kleineren Säulen, letztere mit Büsten der Siegesgöttin geschmückt.

Der König fuhr nach dem Durchbruche bei Neufähr und von da zurück gleichfalls über Oliva.

Die wohllöbliche Ressource Einigkeit hatte vor ihrem Sommerlokale am Olivaer Thore eine prachtvolle Ehrenpforte errichtet; als der Wagen mit dem Könige heranfuhr, tönte hinter derselben eine festliche Musik hervor, und die Mitglieder der Ressource, in Festkleidern, brachten dem Monarchen ein dreifaches Lebehoch.

Es waren freudig schöne Stunden, nur durch die rasche Abfahrt der Geliebten getrübt.

Am Morgen des 13. ließ die Königin, als hohe Beschützerin des Kinder- und Waisenhauses, mehre Pfleglinge desselben zu sich kommen. Diese überreichten Höchstderselben ein gemüthliches Gedicht, welches ein Knabe so wacker vortrug, daß S. K. H. der Prinz Carl meinte: der müsse Prediger werden. Die Königin litt es nicht, als die Mädchen, die Ihr Kränze überreichten, niederknieen wollten.

Der Himmel lachte zu der ganzen Feier und war eben so wenig wetterwendisch, wie die Herzen der Danziger in ihrer Anhänglichkeit an Friedrich Wilhelm IV.

Friedrich Wilhelm der Dritte
über anständige Publicität durch die Presse.

Als eine Blume auf das Grab des dahingeschiedenen Monarchen wollen wir eine seiner Cabinets-Ordres niederlegen, die er im Jahre 1804 auf eine Immediatbeschwerde des damaligen Herausgebers des „Westphälischen Anzeigers" Regierungsraths Mallinkrodt, erließ. Sie lautet wie folgt: „Mein lieber Staats-Minister von Angern! Bei der in den Anlagen von dem fürstlich nassauischen Regierungsrath Mallinkrodt zu Dortmund geführten Beschwerde über die Kriegs- und Domainen-Kammer zu Hamm kommt Alles darauf an, ob die in dem eingereichten Stücke enthaltene Rüge der so gänzlichen Vernachlässigung der Reparatur der so gefährlich schadhaften Ruhrbrücke bei Schwern gegründet war oder nicht. Erstern Falls mußte die Kammer dem Einsender und Redacteur vielmehr danken, als demselben Unannehmlichkeiten verursachen; und letztern Falls, wenn die Kammer, wie es auf alle Fälle anständiger gewesen wäre, sich nicht bewogen fand, die Anzeige berichtigen zu lassen, hätte diese sich hierauf beschränken müssen, die Unrichtigkeit der Anzeige darzuthun und auf rechtliches Verfahren gegen den Einsender und Redacteur anzutragen. Es kann nicht Jedem zugemuthet werden, in solchen Fällen, die eine Rüge verdienen, sich den Unannehmlichkeiten, womit officielle Denunciationen verbunden sind, auszusetzen. Sollte nun auch eine anständige Publicität darüber unterdrückt werden, so würde ja kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwidrigkeiten der untergeordneten Behörden zu kommen, die dadurch eine sehr bedenkliche Eigenmacht erhalten würden. In dieser Rücksicht ist eine anständige Publicität der Regierung und den Unterthanen die sicherste Bürgschaft gegen die Nachlässigkeit oder den bösen Willen der untergeordneten Beamten, und verdient auf alle Weise gefördert und geschützt zu werden. Ich befehle Euch daher, die genannte Kammer hiernach für die Zukunft gemessenst anzuweisen. Uebrigens will ich nicht hoffen, daß über diesen Disput die Sache selbst, nämlich die Reparatur der schadhaften Brücke, wird vergessen sein. Berlin, den 20. Febr. 1804. Friedrich Wilhelm."

Theater-Regiment in Italien.

Wir saßen in einer Loge des Theaters Carlo felice in Genua, um Nicolai's neue, in Turin und Genua mit stür-

mischem Beifalle aufgenommene Oper: „Il templario“ (Text nach Walter Scott's „Ivanhoe“) anzuhören. Der Tonsetzer befand sich bei uns und erklärte uns nebenbei seine besonderen musikalischen Intentionen. Vor Allem machte er uns aufmerksam auf jene Scene, wo die von dem Templer verfolgte Jüdin sich über die Balustrade stürzen will, um den verhaßten Liebesbewerbungen dieses ungestümen Ritters, sei es selbst durch den Tod, zu entgehen. Der Maestro erwähnte ganz vorzüglich eines immer bedeutenden Effect machenden Ueberganges in jenem Momente, wo die Jüdin sich eben zum Sturze neigt, der Templer sie ergreifen will, und die Trompete plötzlich das Signal der Ankunft des Großmeisters giebt. Der große entscheidende Augenblick war da; Rebekka stand am Sprunge, der Templer raste, das Orchester schwindelte auf der Höhe jenes Accordes, welcher den auflösenden Uebergang brünstig ersehnte. — — Der Maestro lächelte uns zu — jedoch die Trompete, die unglückliche obligate Trompete erklang nicht; Rebekka wußte nicht, sollte sie sich in den Abgrund stürzen oder in die Arme des wilden Freiers; der Tempelherr zauderte, diesen günstigen Augenblick zu benutzen; das Orchester, auf das Schlagwort der Trompete angewiesen, schwieg einige Sekunden lang; Nicolai ward blaß; das Publikum gerieth in Verwirrung; — da wurde plötzlich ein vom menschlichen Munde nachgeahmtes Trara! Trara! hinter den Koulissen vernehmbar, ähnlich den bescheidenen Tönen einer hölzernen Kindertrompete. Jedoch dieses Supplement-Schlagwort erreichte einen andern als den beabsichtigten Erfolg. Unter allgemeinem Gelächter entflohen Templer und Jüdin. Der bedauernswürdige Maestro, dessen schönster Augenblick so grausam zerstört worden war, eilte zornglühend auf die Bühne, um den Schuldtragenden, wie er sagte, „exemplarisch zu bestrafen.“ — Es zeigte sich, daß der aufgestellte Trompeter in der Koulisse sanft eingeschlummert war; die obligate Trompete lag unschuldig an seinem Herzen.

Repertoire
der Vorstellungen der Danziger Schauspieler-Gesellschaft in Marienwerder.

Erste Ab.-Vorst. Den 26. Juli: Prolog von L'Arronge, gesprochen von demselben; Spiele des Zufalls, Lustspiel in 3 Akten, von Lebrün.

Zweite Ab.-Vorst. Den 27. Juli: Bär und Bassa, Vaudeville in 1 Akt, von Blum; der Dachdecker, Posse in 5 Rahmen, von Angely.

Dritte Ab.-Vorst. Den 28. Juli: Eugen Aram, Trauerspiel in 5 Akten, von Rellstab.

Vierte Ab.-Vorst. Den 30. Juli: Die Lebensmüden, Lustspiel in 5 Akten, von Raupach.

Fünfte Ab.-Vorst. Den 31. Juli: Die Nachtwandlerin, Oper in 3 Akten, von Bellini.

Sechste Ab.-Vorst. Den 2. August: Die Lichtensteiner, Schauspiel in 5 Akten, von Bartsch.

Siebente Ab.-Vorst. Den 3. August: Die Mönche, Lustspiel in 3 Akten, von Tenelli.

Achte Ab.-Vorst. Den 4. August: Der Pariser Taugenichts, Lustspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Abonnement suspendu. Den 5. August: (Zum Benefiz für Herrn Mayer) Die beiden Nachtwandler, oder das Nothwendige und das Ueberflüßige, Posse mit Gesang in drei Akten, von Nestroy.

Neunte Ab.-Vorst. Den 6. August: Die Schule des Lebens, Schauspiel in 5 Akten, von Raupach.

Zehnte Ab.-Vorst. Den 7. August: Norma, Oper in 3 Akten, von Bellini.

Eilfte Ab.-Vorst. Den 9. August: Der reiche Mann, oder die Wasserkur, Lustspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Zwölfte Ab.-Vorst. Den 10. August: Onkel und Nichte, Lustspiel in 5 Akten, von Birch-Pfeiffer.

Dreizehnte Ab.-Vorst. Den 11. August: Die Italienerin in Algier, Oper in 2 Akten, von Rossini.

Vierzehnte Ab.-Vorst. Den 13. August: Schwärmerei nach der Mode, Schauspiel in 4 Akten, von Blum.

Fünfzehnte Ab.-Vorst. Den 14. August: Der Garde-Lieutenant, Lustspiel nach dem Französischen von L'Arronge; Fröhlich, Quodlibet in 2 Akten, von Schneider.

Sechszehnte Ab.-Vorst. Den 16. August: Schülerschwänke, Vaudeville in 1 Akt, von Angely; der Kammerdiener, Lustspiel in 4 Akten von Wolff.

Siebzehnte Ab.-Vorst. Den 17. August: Der Tyroler Wastel, komische Oper in 3 Akten.

Achtzehnte Ab.-Vorst. Den 18. August: Verirrungen, Schauspiel in 5 Akten, von Devrient.

Abonnement suspendu. Den 19. August: (zum Benefiz für Herrn und Mad. Rath) Zum treuen Schäfer, Oper in 3 Akten, von Adam.

Neunzehnte Ab.-Vorst. Den 20. August: Trübsale einer Postwagen-Reise, Posse in 5 Rahmen, von Angely; das zugemauerte Fenster, Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue.

Zwanzigste Ab.-Vorst. Den 21. August: Onkel Brand, Lustspiel in 3 Akten, von Angely; Paris in Pommern, Vaudeville in 1 Akt, von Angely.

Einundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 23. August: Die beiden Nachtwandler, Posse mit Gesang in 3 Akten, von Nestroy.

Zweiundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 24. August: Von Sieben die Häßlichste, Lustspiel in 4 Akten, von Angely.

Dreiundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 25. August: Die Nachtwandlerin, Oper in 3 Akten, von Bellini.

Vierundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 27. August: Zurücksetzung, Schauspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Fünfundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 28. August: Noch ist es Zeit, Schauspiel in 3 Akten, von A. P.; lebende Bilder.

Sechsundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 30. August: Partei-Wuth, Schauspiel in 5 Akten, von Ziegler.

Siebenundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 31. August: Das bemooste Haupt, oder der lange Israel, Schauspiel in 4 Akten, von Benedix.

Achtundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 1. September: Der Schnee, Oper in 4 Akten, von Auber.

Abonnement suspendu. Den 2. September: (zum Benefiz für Herrn Pegelow) Fiesko, oder die Verschwörung zu Genua, Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

Neunundzwanzigste Ab.-Vorst. Den 3. September: Sympathie, oder für einander geschaffen, Lustspiel in 2 Akten, von Lebrün; Hahn und Hector, Lustspiel in 3 Akten, von Raupach.

Dreißigste Ab.-Vorst. Den 4. September: Die beiden Schützen, komische Oper in 3 Akten, von Lortzing.

Provinzial-Correspondenz.

Preuß. Stargardt, den 11. September 1840.

Bei der hier kürzlich hier stattgefundenen Wahl der Huldigungs-Deputirten wurdtn für den Stand der Ritterschaft des

hiesigen Kreises die Herren Gutsbesitzer v. Jaczkowski auf Jablau und Mac Lean auf Czerbienczin, für den Stand der Landgemeinde der Kreise Stargardt, Berendt, Neustadt und Carthaus die Erbpachtsbesitzer v. Plachecki in Czarnen und Nadolny in Kulitz, und von den collectiv wählenden kleinern Städten des Danziger Regierungs-Departements der Rathmann Herr Senger hieselbst und der Herr Stadtkämmerer Doehring in Neuteich zu Abgeordneten gewählt, um für sich und ihre Committenten die Huldigung persönlich zu leisten. Zu dem von den Ständen der Provinzen Ost- und Westpreußen bei Gelegenheit der Huldigungsfeier in Königsberg zu veranstaltenden Feste überstieg der freiwillige Beitrag der Ritterschaft des hiesigen Kreises allein die Summe von 300 Thlrn., und wenn die Beitragssumme jedes andern Kreises nur eben so groß gewesen ist, so mußte dies Fest sehr großartig werden. — Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin nebst deren Gefolge trafen auf Ihrer Reise nach Königsberg am 28. d. M. Mittags hier ein und setzten, nachdem die Pferde gewechselt waren, Ihre Reise sogleich weiter fort, um in Marienburg zu nächtigen. Dieses freudige Ereigniß war zunächst die Veranlassung, weßhalb man sich von Seiten der Polizei schon einige Wochen vorher eifrig bemühte, jeden Uebelstand sorgfältig wegzuräumen, der von dem aufmerksamen Auge der Allerhöchsten Herrschaften mißfällig bemerkt werden konnte. So war binnen wenigen Tagen zur Freude des Publikums eine Barriere vor dem Dirschauer Thore errichtet, die zum Schutze der Chaussee nothwendig, schon lange ein Gegenstand des Streites zwischen dem Fiskus und der städtischen Behörde gewesen war, indem sich beide zur Tragung der Kosten nicht verpflichtet hielten. Durfte das edle Herrscherpaar wegen der noch stattfindenden Hoftrauer, die jede festliche Empfangsfeierlichkeit verbot, auch nicht mit dem Geläut der Glocken begrüßt und unter Ehrenpforten empfangen werden, so suchten die patriotisch gesinnten Bewohner unserer Stadt ihre Freude doch dadurch auszudrücken, daß sie ihre Häuser mit Laub und Blumen bekränzten, und selbst der so lange in finstere Wolken gehüllte Himmel war heiter und blau, und im freundlichen Sonnenlicht erglühte der Blumenschmuck in erhöhter Farbenpracht. Namentlich glich das der Post zunächst gelegene Gebäude einer blühenden Laube, und zwischen Eichenlaub und Blumenguirlanden prangte hier die Inschrift: „Heil unserm Königspaare!“ Wenn diese übersehen werden konnte, so lag die Schuld allein an dem bezaubernden Reiz der Schönen, die sich in der Laube sowohl, wie an den Fenstern der andern Häuser placirt hatten und mit ihren niedlichen Köpfchen recht neugierig zwischen dem grünen Laubgewinde und den duftenden Blumen hervorguckten und diese an Schönheit weit überstrahlten. Sie glichen in der That den Houris in Mahomets siebentem Himmel, und es war wirklich ein mehr als stoischer Gleichmuth nöthig, bei ihrem Anblick nicht einen kleinen Vorgeschmack der Freuden des Paradieses und zugleich die Qual zu empfinden, sie aus einer so übermäßig großen Entfernung nur betrachten zu können. — Wie gewaltige Ausrufungszeichen streckten an der andern Seite des Postgebäudes fünf hohe, mit allem möglichen Grün bekleidete Hopfenstangen ihre unschuldigen Häupter gen Himmel. Am meisten erregten aber sechs herrliche Schimmel, die mit einem kostbaren und eleganten Geschirre versehen und auf eine sehr geschmackvolle Weise mit den schönsten Kindern Flora's geschmückt, zur Weiterbeförderung der Equipage Sr. Majestät des Königs bestimmt waren, die allgemeine Bewunderung.

Br. Staunern.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruhet, die nachstehende Kabinets-Ordre an mich zu erlassen:

„Ich kann die Provinz, in welcher Ich so mannigfache Beweise treuer Anhänglichkeit erfahren habe, nicht ohne die dankbare Anerkennung verlassen, und werde das Andenken daran stets in Meinem Herzen bewahren. Indem Ich den Segen des Herrn auf Meine treuen Unterthanen Preußens herabrufe, mögen letztere überzeugt sein, daß Mir das Wohl der Provinz stets eine Angelegenheit der theilnehmendsten Sorge bleiben wird, und daß Ich, so viel es die Kräfte des Staates erlauben, darauf bedacht sein werde, zum Wohl der Stadt Königsberg und der Provinzen, deren Huldigung Ich empfangen habe, beizutragen. Sie haben diese Meine Gesinnung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Königsberg den 11. September 1840.“

gez. Friedrich Wilhelm.

An den Staatsminister v. Schön.

Dem allerhöchsten Befehle Sr. Majestät des Königs gemäß, bringe ich dies hiemit zur öffentlichen Kenntniß.

Königsberg den 12. September 1840.

Der Staats-Minister und Ober-Präsident von Preußen.

von Schön.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.